

binde geht über die Stirn hinweg, und vereinigt sich, an den Halsseiten hinunterlaufend, mit den Flügeldeckfedern; über derselben hinter dem Auge ein feiner weisser Streif. Flügel und Deckfedern derselben schwarz. Die Schwungfedern sind schwarz, das obere Drittheil der ersten Ordnung weiss und die Enden mit Ausnahme der 4—5 ersten schmal weiss gesäumt. Die obere grössere Hälfte des langen keilförmigen Schwanzes ist weiss, die untere schwarz mit sehr schmaler weisser Endkante. Schnabel und Füsse schwarz.

Der Vogel konnte nicht genau gemessen werden, da ich ihn im Balg erhielt.

Ganze Länge 9'' 6'''.

Schwanzlänge 4'' 7'''.

Fusswurzel 1''.

Schnabellänge 6 $\frac{1}{2}$ '''.

Chartum, 17. Juni 1851.

Dr. Vierthaler.

Ueber *Ibis religiosa*.

Von

Dr. Richard Vierthaler.

Ibis religiosa oder *aethiopica*, *Nedje abiat*, weisser Ibis, oder *Abu Kedoum*, Vater des Schnabels von den Arabern genannt, ist heut zu Tage nur ein Bewohner des heissen Afrika, und, soweit meine Beobachtungen reichen, vorzugsweise des Landes Sennaar; in Egypten und Nubien bemerkte ich ihn nie, und sein Wirkungskreis beginnt am Nil erst zwischen dem 14. und 15. Grade der Breite. Als Zugvogel kommt er gewöhnlich mit *Ciconia Abdimii* beim Steigen des Nil, oder dem Beginne der Regenzeit, Mitte oder Ende Juli bis zur Stadt Chartum herunter, und hält sich da vorzugsweise an den Ufern des weissen Stromes auf, woselbst ihm einzelne zur Zeit im Wasser stehende Mimosen sichere Brüteplätze bieten. Nach 3—4 Monaten verschwindet er, und zieht mit seiner Familie stromaufwärts. Im Ganzen ist dieser Ibis um erwähnte Zeit bei Chartum nicht selten, findet sich indess in viel grösserer Menge schon wenige Tagereisen südlicher; ich hatte Gelegenheit, ihn während der Wintermonate am blauen Flusse durch drei Breitengrade

hindurch zu beobachten. Er brütet in ungeheuren Massen in den theils durch das Uebertreten des mächtigen Stromes, theils in den durch die tropischen Regen erzeugten Sümpfen in den Wäldern am bahr assrak. Hier überwintert er, und hält sich stets daselbst auf, nur dass er, trocknet ein solcher Sumpf aus, einen andern aufsucht; wir beobachteten ihn daselbst bis Ende März. An dem Flusse zeigt er sich wenig, höchstens einzeln, mitunter auch mitten in einer Gesellschaft von schwarzen Klaffschnäbeln (*Anastomus lamelligerus*, Temm.), übernachtet indess in Gesellschaft von 40—50 und mehr auf den den Fluss begrenzenden Mimosen.

Im Anfang September baut der heilige Vogel Ibis bei Chartum, wie erwähnt, auf Mimosen, welche jetzt mitten im bahr abiat stehen, in Gesellschaft seine Nester, deren man 20—30 auf einem Baume findet. Das Nest ist mehr oder weniger kunstlos, von der Grösse der unsrer Saatrabe, aus groben Reisern zusammengefügt, mit einer innern Lage von feinen Gräsern und einzelnen Federn. Die Anzahl der grünlich-weissen Eier ist gewöhnlich 3, seltener 4, die Grösse derselben die des Eies von *Anas boschas*. Er brütet des Jahrs einmal, bindet sich indess nicht streng an eine ganz bestimmte Zeit, denn ich traf Ende September, so wie noch im November Junge von einer Grösse, und eine Störung während seiner Brutzeit ist hier nicht wohl anzunehmen, da die Nester aus Mangel an kleinen Barken fast unerreichbar.

Ende September (1850) erhielt ich zuerst 6 Junge im weissen Dunenkleide, nur der Kopf und die obere Hälfte des Halses, dessen Haut übrigens weiss, waren mit schwarzen Dunen besetzt, die hin und wieder unregelmässig durch weisse Flecke, namentlich auf dem Kopfe, unterbrochen waren. Die Kehle war bei allen weiss. Der fleischfarbene, nur an der Spitze schwärzliche Schnabel hatte 3 Zoll Länge, war ganz gerade, und nur an der Unterseite des Unterkiefers eine leichte Krümmung bemerkbar; die Furchen im Schnabel waren sehr stark ausgeprägt. Die plumpen und dicken Füsse bleigrau. Die Grösse der Vögel die eines Rebhuhns.

Das erste Kleid ist sehr ähnlich dem der Alten, nur weniger schön. Der Kopf und die obere Hälfte des Halses, dessen Haut weiss bleibt, sind mit dunkelbraunen oder schwärzlichen, bei einzelnen schwarzen Federn besetzt. Einzelne erwähnte Flecke auf dem Kopfe bleiben nur bei einigen, wie sich denn auch mitunter am Halse hin und wieder weisse Flecke einmischen, ja letzterer zuweilen weiss und schwarz melirt erscheint. Die Kehle und die untere Hälfte des Halses sind weiss. Der Körper ist rein weiss, und an der Wurzelstelle der schönen blauschwarz glänzenden Scapularfedern des alten Vogels befinden sich zwei einfache schwarze Flecke.

Die Flügelränder sind, wie bei den Alten, schwarz, und die Spitzen der obern Schwungfedern fein weiss eingefasst. Der Schnabel wächst schnell, fing bei den meinen sich schon Anfang Oktober an leicht zu krümmen und von der Spitze aus zu färben; weniger schnell färbten sich die Füsse.

In den Monaten März, April und Mai des folgenden Jahres wechselten meine Vögel die Federn, zur selben Zeit, als die in der Freiheit, wie einige im Monat März am blauen Flusse erlegte zeigten. Das neue Gefieder unterscheidet sich in nichts von dem Nestkleide, ausser dass sich die zerschlossenen Scapularfedern einstellen, und den schönen schwarzblauen Metallglanz erhalten, indess noch nicht die Länge derer des alten Vogels erreichen. Kopf und Hals bleiben, wie im Nestkleide, befiedert, und die Haut unter den Federn beginnt, sich an einzelnen Stellen schwärzlich zu färben.

Erst im dritten Jahre werden Kopf und Hals nackt, die nackte Haut unter den Flügeln färbt sich schön zinnoberroth, und die zerschlossenen Scapularfedern überragen Flügel und Schwanz. In diesem Jahre wird der Vogel zeugungsfähig.

Bemerkenswerth ist hier noch das Abfärben des schwarzen Halses beim alten Vogel; alle Stellen an Brust und Rücken, welche er mit demselben berührt, findet man bei erlegten ohne Ausnahme schmutzig, namentlich ganz regelmässig im Nacken, durch das Einziehen des Halses zwischen die Schultern. Männchen und Weibchen sind sehr leicht an der Grösse zu unterscheiden, so wie vorzüglich an der bedeutendern Länge und Dicke des Schnabels von ersterem.

Meine jungen Ibis betrogen sich, trotz ihres zarten Alters, sehr verständig, und machten ihrem Namen durchaus keine Schande. So eben erst aus dem Neste genommen, stopfte ich sie mit rohen Fleischstücken, die sie sofort verschlangen, hatte solches indess nur einmal nöthig, da sie bald ihren neuen Hunger durch ein turrirrirr etc., so wie durch zitternde Bewegungen von Hals und Kopf, ähnlich jungen Pirolen, ankündigten, mir die Fleischstücke aus der Hand nahmen, und von Stunde an allein frassen. Diese zitternden Bewegungen pflegten sie noch lange, nachdem sie vollkommen ausgewachsen, zu machen. Nach einigen Wochen lernten sie alles Geniessbare fressen: gekochtes Fleisch, Gemüse, ja Brod, welches sie gewöhnlich vorher in's Wasser trugen, ja scheuten sich nicht, die Excremente unsrer Schakale, oder das Aas aus dem Kropfe erlegter Geier zu sich zu nehmen. Sie nahmen alle ihre Nahrung am liebsten aus dem Wasser, und durchsuchten diess nach Art der Enten, jedoch ohne Geräusch der Schnäbel. Im Schnabel zeigten sie die grösste Geschicklichkeit, sie nahmen die kleinsten Insekten von der Erde auf,

und durchschnatterten mit grosser Geschwindigkeit die feinsten Gräser, wobei ihnen nicht leicht, wie ich mich überzeuete, ein Insekt entging. Frösche und Eidechsen frassen sie, wenn auch nicht gern, wie ich denn auch fast in allen Fällen die Magen Erlegter mit Käfern, meist Dungkäfern, angefüllt fand.

Ihr Gang war immer langsam, zuweilen wenn sie guter Laune, oder auch schnell nach einem andern Platze hinwollten, machten sie, ihre noch nicht zum Fliegen geschickten Flügel ausbreitend, hohe, ungeschickte Sprünge, um dahin zu gelangen. Stundenlang sassen sie auf den Knieen.

Diese Vögel zeigten stets ein stilles, ernstes Betragen, wurden, ohne dass ich mich viel mit ihnen beschäftigte, bald sehr zahm und zutraulich, sie kamen auf den Ruf, wie die Hühner, verfolgten den Koch, sobald er mit einem Teller klapperte, waren, sobald er in der Küche zu thun, neben ihm, und durchsuchten alle Winkel des Hauses. Einige derselben waren meine steten Kameraden in der Stube, was ich ihnen gern gestattete, da sie sehr rein und friedlich waren; um dahin zu gelangen, mussten sie mit Mühe vier hohe Stufen erklettern. Streckte ich ihnen die Hand entgegen, so kamen sie sofort mit jenen zitternden Bewegungen des Kopfes und durchsuchten dieselbe mit ihren Schnäbeln. Eine eigenthümliche Eigenschaft derselben war, sich auf weiche Gegenstände zu setzen, befand sich zum Beispiel ein Angareb *) im Hofe, so nahmen sie es gleich in Besitz, setzten oder legten sich gar häufig mit ausgestreckten Füssen und Flügeln neben einander darauf; fanden sich gar Kissen oder sonstige weiche Gegenstände in ihrem Bereiche, so entdeckten sie sie sehr bald, und benutzten sie auf erwähnte Weise.

Gegen alle andern Vögel, welche neben ihnen umherspazierten, Königskraniche (bal. pavon.), mehrere Löffelreiher (*tenuirostris*), eine *otis arabs*, ein *buceros abyssinicus* und Nilgänse betrogen sie sich durchaus friedlich, obgleich sie mit ihren starken Schnäbeln ziemliche Schläge zu versetzen im Stande sind. Unter sich hadernten sie nie, sondern lebten im Gegentheil in grosser Freundschaft, hielten immer zusammen, entfernten sich selten weit von einander und schliefen Nachts dicht zusammen.

Ihren Hofraum verliessen sie, bevor sie völlig fliegen gelernt, nur gezwungen, ich liess, um ihnen einen grössern Spielraum zu geben, und sie mit mehr Wasser in Berührung zu bringen, ein Loch in die Mauer brechen, welches nach dem Garten

*) Hölzernes Bettgestell mit Streifen von Ochsenhaut oder Stricken aus Dattelbast durchflochten.

führte, sie benützten dasselbe indess nur, um so schnell als möglich in ihren Hof zurückzukehren, wenn man sie gewaltsam in jenen gebracht hatte, und fühlten sich in letzterem selbst höchst unglücklich, wenn man das Loch verstopfte. Um sie vor den Katzen zu schützen, wurden sie Nachts in einen Kasten gesteckt, der, als sie etwas grösser geworden, kaum noch für sie hinreichte, dennoch sprangen sie Abends, sobald der Deckel geöffnet wurde, selbst hinein und suchten sich zu arrangiren.

Sie badeten sich selten, setzten sich dabei auf die Kniee und machten sich ganz nass.

Ihre Stimme ist ausser erwähntem Geschrei ein kek kek kek kek, welches sie übrigens im höhern Alter nicht mehr hören lassen.

Trotzdem sie Bewohner der heissesten Klimaten Afrika's sind, scheuen sie, wie fast alle Vögel, die hiesige Sonne, und sperren, setzt man sie derselben aus, bald tief athmend, den Schnabel weit auf.

Ende Oktober waren drei vollkommen ausgewachsen, und hatten fliegen gelernt, sie gingen zuerst auf die niedere Hofmauer und das Haus, kehrten nach einer Viertelstunde regelmässig in ihren Hof zurück, und verliessen diesen den ganzen Tag nicht mehr. Später machten sie Bekanntschaft mit dem Garten, verliessen diesen, umschwärmten einigemal das Haus, und kehrten zurück. Als Anfang November alle sechs fliegen gelernt, machten sie grössere Promenaden, verliessen regelmässig jeden Morgen ihren Hof, umzogen anfangs in weiten, hohen Kreisen das Haus, und verschwanden aus dem Gesichtskreise. Eben so regelmässig kehrten sie nach höchstens einer halben Stunde zurück, und verliessen dann merkwürdigerweise Tags über niemals das Haus, höchstens, dass sie im Garten nach Insekten suchten.

Nach mehreren Monaten wurden sie mit verstützten Schwungfedern in ein anderes, ziemlich weit entferntes Haus versetzt, sie vergassen ihren alten Aufenthalt nicht so leicht, und nach einiger Zeit bemerkte ich zu meinem grossen Erstaunen einen derselben im alten Hofe; er verblieb daselbst bis gegen Abend und kehrte zu seinen Kameraden zurück.

Ein eines Tags geflügelter einjähriger Vogel machte sogleich Bekanntschaft mit den übrigen, und zeigte sich nach Kurzem schon eben so zutraulich, als jene.

In der Freiheit zeigt Ibis religiosa viele Klugheit, und ist so scheu, dass ihn der Jäger, kann er nicht anschleichen, fast immer vergebens verfolgt; vor den Eingebornen zeigt er durchaus keine Furcht, und ich sah ihn häufig in Gesellschaft

von *Ardeola coromandelica* zwischen den Rinderheerden, ohne sich nur im geringsten um die Hirten, oder ihnen sonst ganz nahen Schwarzen zu kümmern.

Das Fleisch, sowohl des jungen wie des alten Vogels, ist äusserst schmackhaft und zart, und gehört, wird es gut zubereitet, zu den grössten Leckerbissen; die alten Egypter scheinen hiermit nicht bekannt gewesen zu sein, sie möchten die Vögel sonst nicht einbalsamirt haben.

Chartum, am 15. Decbr. 1851.

Dr. Rich. Vierthaler.

Ueber einige noch wenig bekannte Vögel-Arten in Ost-Galizien.

Vom

Grafen Casimir Wodzicki.

Ost-Galizien oder ruthenisches Galizien (seitdem unser vormaliger Landes-Präsident, Graf Stadion, das neue Volk der Ruthenen erfunden, und ihnen dieses Land als ihr Königreich angewiesen hat) liegt zwischen dem 41—44° O. L. und zwischen dem 49—50° N. B., besteht aus 12 Kreisen, 1000 Quadrat-Meilen Fläche mit 2,300,000 Bevölkerung. Im Durchschnitt möchte also auf 1 Q.-Meile 2,300 Bewohner kommen; da aber die grössere Hälfte die unwirthlichen Karpathen einnehmen, dann grosse Flächen, Sümpfe und Steppen ganz unbewohnt sind, ist die Bevölkerung höchst ungleich vertheilt, was eben für den Forscher wünschenswerth sein muss, da er Gegenden besucht, so im Walde wie im Sumpfe, wo die Vögel das ganze Jahr vom Menschen nicht gestört werden, und ihm ein neues, interessantes Feld zur Beobachtung bieten. — Ost-Galizien hat folgende Grenzen: gegen Norden Wolynien und das Königreich Polen, gegen Süden Ungarn, geschieden von dieser Provinz durch die Karpathenkette, gegen Westen, West-Galizien, gegen Osten Podolien. Ohne die Scheidewand vom Süden wäre das Klima angenehm und warm, so ist es aber ein ziemlich unangenehmes Gemisch der nördlichen und südlichen Temperatur, die auf jeden fremden Ankömmling einen nachtheiligen Einfluss übt. Man könnte sagen, dass beinahe in jedem Kreise ein anderes Klima herrscht. So finden wir in den Gebirgskreisen einen sieben-, sogar achtmonatlichen Winter; das Frühjahr verschmol-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [2_2](#)

Autor(en)/Author(s): Vierthaler Richard

Artikel/Article: [Ueber Ibis religiosa 58-63](#)